

Jugend und Wohlstand

Autor(en): **Zbinden, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Meinung

Jugend und Wohlstand

Der Aufstand der modernen Jugend entspringt teils wirtschaftlichen und politischen, teils seelischen und geistigen Ursachen. Richten wir unsern Blick zuerst auf die materiellen Impulse, diejenigen, die sich aus der Wohlstandsgesellschaft ergeben, so zeigt sich alsbald, daß es schon hier im Grunde mehr deren psychologische als wirtschaftliche Probleme sind, die in der Jugend wirksam werden. Wie erwähnt, stammt die Mehrzahl der jungen Revolutionäre und Reformer aus materiell gesicherten, zum Teil auch wohlhabenden Kreisen. Die Söhne und Töchter des begüterten, jedenfalls des gesicherten Mittelstandes fühlen sich, dank ihrer größeren wirtschaftlichen Freiheit, auch freier im Fordern und im Widerstand. Ein Maturand bemerkt dazu: «Die Jungen sind rebellisch, weil sie es sich leisten können.»

Natürlich begrüßen und genießen die jungen Menschen den Wohlstand ihrer Eltern, genau wie diese selbst ihnen darin vorangehen. Sie benützen dessen Vorteile und Annehmlichkeiten ohne Zaudern und ohne viel Bedenken als etwas Selbstverständliches: eigenes Auto, Reisen ins Ausland, gute Löhne und Gehälter, sorgenfreie Zukunft. In manchen Ländern wie z. B. Schweden mit seinen sehr umfassenden Wohlfahrtssicherungen kommt noch der geringe Ansporn hinzu, sich allzu sehr für sein Fortkommen anzustrengen, da der Staat ja von der Wiege bis zum Grabe für einen jeden ausgiebig vorsorgt.

Der wuchernde Materialismus

So befriedigt die meisten Jungen die Gabe des wirtschaftlichen Gedeihens benützen, so

sarkastisch und ablehnend beurteilen sie den damit verknüpften Materialismus, jene Gesinnung, die im wirtschaftlichen Erfolg und in einem immer größeren materiellen Ergebnis das Hauptziel, den alleinigen Sinn der Arbeit erblickt. Nur zu häufig sind die Jungen im Kreise der Älteren, der Arrivierten Zeugen eines grob materiellen Begehrens, gewürzt durch snobistisches Genießen; sie sehen, wie sich im Wohlstandsleben oft ein rücksichtsloses Strebertum breitmacht, das im Einkommen stets höherer, einträglicherer Posten den einzigen Inhalt des Daseins erblickt, dem größtmögliche wirtschaftliche Sicherung als alleiniges Leitziel aller beruflichen, geschäftlichen, gesellschaftlichen und selbst geistiger Bemühung gilt.

Dieses Bild unersättlicher Begehrlichkeit und luxuriösen Lebensstils, des Protzens mit Besitz und Geld erregt den Abscheu vieler Jungen und schürt in ihnen eine ebenso leidenschaftliche wie meist ratlose, empörte Proteststimmung. So sehr sie für möglichst viele Menschen eine Hebung der materiellen Lage wünschen, so entschieden wenden sie sich gegen die Höchstwertung rein materieller Erfolge und die Einschätzung der Menschen nach solchen Maßstäben, dann am meisten, wenn sich diese Einstellung hinter Scheinidealismus oder kultureller Heuchelei tarnt. Hier ist der Blick vieler Jungen auffallend scharf und entlarvend.

Ein Student der Geschichte bekennt: «Ich erlebe die Wohlstands- und Konsumgesellschaft einerseits mit Ekel, andererseits mit Ohnmacht, weil man ihr als Individuum hilflos ausgeliefert ist. Sie degradiert den Menschen zu einem rein wirtschaftlichen Interessenobjekt.» Ein Philosophiestudent erklärt: «Problematisch wird es, wenn der

Wohlstand nur noch Selbstzweck ist. Also: Wohlstand ja, aber nur zur Bewußtwerdung des Menschen.» Was der junge Schreiber unter dieser «Bewußtwerdung des Menschen» verstanden haben will, bleibt nebelhaft, dies aber teilt er mit so manchen auch älteren Zeitgenossen. Jedenfalls geht es ihm um die geistige Entfaltung als Ziel, das allein die materiellen Zwecke rechtfertigt. Scharfsichtig erkennen viele, wie der Zustand des sorgenfreien Wohlergehens zahlreiche Menschen in ihrem Egoismus nicht nur bestärkt, sondern sie zusehends darin verhärtet, schließlich abstumpft und verroht. Eine allgemeine soziale Gleichgültigkeit und Gefühlskälte dem Mitmenschen gegenüber ist die Folge.

Wir finden in solchen Bemerkungen eine Erkenntnis bekräftigt, die vor mehr als hundert Jahren Ernest Renan weit vorausblickend ausgesprochen hat: «Der organisierte Egoismus tritt an die Stelle der Nächstenliebe.» In den Augen vieler Jungen ist die heutige Wohlstandsgesellschaft ebenso wie der noch radikalere Wohlfahrtsstaat nichts anderes als bestorganisierter Egoismus. Derartige Gedanken und Aussagen von seiten der intellektuellen Jugend sind überraschend, wenn wir bedenken, wie noch vor wenigen Jahrzehnten der Kampf um materielle Besserstellung das politische und soziale Streben derart ausschließlich beherrschte, daß die Sorge, ob die Menschen auch geistig vorbereitet und seelisch reif sein würden, um von der erlangten wirtschaftlichen Hebung einen sinnvollen, vernünftigen Gebrauch zu machen, überhaupt nicht bewußt wurde. Man nahm offenbar im Sinne des revolutionären Materialismus an, daß die Fähigkeit zu fruchtbarer Verwendung vermehrter Mittel ganz von selbst, sozusagen automatisch sich entwickeln werde. Genau so wie man annahm, mit der erhöhten Sicherheit werde in den Menschen auch der Sinn und die Liebe zur Freiheit und der Geist der Gerechtigkeit zunehmen. Dies scheint übrigens heute noch der Glaube vieler Anhänger des modernen Wohlfahrtsstaates zu sein. Die Erfahrungen haben leider keine dieser Erwartungen bestätigt.

Die Bewältigung des Fortschrittes

Innerhalb weniger Jahrzehnte haben die moderne Wissenschaft, Technik und Wirtschaft

eine Leistung vollbracht, die man vordem als undenkbar erachtet hätte. Daß es gelang, in knapp zwei Jahrzehnten das durch den Krieg ruinierte, weithin zerstörte Europa nicht nur aufzubauen, sondern in einer Reihe von Ländern den breiten Schichten einen Wohlstand zu verschaffen, wie er vordem nur kleinsten Gruppen vorbehalten geblieben war, das erregt ebenso großes Staunen wie Dankbarkeit. Dafür sind gerade die Jungen empfänglich, und ihre Bewunderung dessen, was heutige Forschung und Technik zustande bringen, ist in all der Skepsis und Kritik, die sie hegt, wohl eine der stärksten Wurzeln zuversichtlichen Hoffens und gläubiger Zukunftsschau.

Aber darum ist ihr Blick auch um so schärfer für die Schatten, die diesen Fortschritt verdüstern. Denn bestürzend wird in der Tat sichtbar, wie wenig die Generationen, die dieser Früchte teilhaftig werden, zu einem sinn- und maßvollen Gebrauch des Wohlstandes erzogen sind. Weder die sozialistischen Führer, noch die bürgerlichen liberalen Kreise, die beide, aus ungleichen Motiven, für materiellen Fortschritt kämpfen, scheinen sich entfernt, auch bloß in Gedanken, um die Frage gekümmert zu haben, wie die breiten Schichten, denen man bessere Lebensbedingungen verschaffen wollte, auf diese reagieren, ob sie reif sein würden, den Wohlstand überlegt, beherrscht, verantwortlich und vor allem auch in einem sozialen Sinne zu benützen. Wenn wir heute einen Ausbruch von Materialismus ohne Maß erleben, so haben wir — von der immer neue materielle Begehren erregenden Wirtschaftswerbung abgesehen — die Ursachen in eben dieser einseitig materiellen Denkweise sowohl der Arbeiterklasse wie des Bürgertums zu suchen.

Am ehesten hätte man erwarten dürfen, daß jene Instanz eine solche Aufgabe vorausschauend erkenne, der die Pflege und Stärkung geistiger, ethischer Impulse vor allem anvertraut sind: die Kirche. Aber ihre auf den Lobpreis der Armut und Bedürfnislosigkeit und auf Geringschätzung irdischer Güter gerichtete Lehre war kaum geeignet, die Menschen an das Gegenteil zu gewöhnen und sie reif werden zu lassen für einen verständigen Umgang mit materiellen Gütern, fähig, die Gaben des Wohlstandes zu genießen, ohne immer heftigerem Begehren zu

verfallen. Das Ergebnis war ein ständiger Zwiespalt, ein Pendeln zwischen Besitzgenuß und schlechtem Gewissen, zwischen Erwerbsgier und gelegentlichen, milden Selbstvorwürfen über das «sündige» Streben. Mit wohlthätigen Gaben, caritativen Spenden und frommen Werken versuchten Wohlhabende diesem Dilemma zu entrinnen und das heimliche Unbehagen zu verscheuchen. Chronische Heuchelei, doppelte Buchführung kennzeichnet, durch die Widersprüche der Ethik selbst erzeugt, das Wohlstandsverhalten vieler Vertreter der gehobenen Schicht.

Daß eine so zwiespältige und zwielichtige, inkonsequente Haltung Kritik und Ablehnung seitens der jungen Generation herausfordert, kann nicht überraschen und spricht zu ihren Gunsten. Solcher Halbheit

gegenüber tritt die junge Generation mit Nachdruck für eine allgemeine, immer weitere Schichten erfassende Hebung der materiellen Lebensverhältnisse ein, ebenso sehr aber, weil hiefür erforderlich, für eine wirksame Erziehung zu höherer sozialer Verantwortung und für die Stärkung geistiger Entwicklungsfreude. Entgegen der Armutsverherrlichung bejaht sie die Überwindung der Armut und die Ausbreitung des Wohlergehens, vermehrte Freizeit und Erholung, die ebenso viel gelten wie Leistung und tüchtige Arbeit — im Gegensatz also zum Puritanismus, der die Arbeit als rastloses Mühen zum Lebenszweck auf Erden erhob, obwohl «das Brot im Schweiß deines Angesichts» ja eigentlich als Strafe für den Paradiesfrevler des ersten Paares hingestellt wird.

† Hans Zbinden

Zur Krise der christlichen Bildung

Ein Bericht

Josef Niedermann

Die In-Fragestellung der christlichen Bildung in ihren institutionalisierten Formen ist im heutigen Prozeß einer Totalsäkularisierung der Gesellschaft ziemlich umfassend und allgemein geworden. Zu solchem Angriff sind ein weiterwirkendes 19. Jahrhundert und das umwälzende geistige 20. Jahrhundert, sind West und Ost, sind in unsern Landen früherer Freisinn und heutige Sozialdemokratie, sind progressiver Jungklerus und kontestierende Studierende, sind etablierte Politiker wie ausschließlich wissenschaftsgläubige pädagogische Wissenschaftler von ihren verschiedensten Positionen her angetreten. (Vgl. als Beleg auch den Großartikel «Wissenschafts- und Bildungspolitik» und weitere Beiträge in den 1970 erschienenen drei Ergänzungsbänden des Staatslexikons der Görresgesellschaft).

Durch die Sondernummer «Christliche Schule und Erziehung» der «Schweizer Schule» Nr. 10 wurde die Leserschaft bewußt zur Diskussion herausgefordert und mit den Positionen Cardonnels und Osers bekanntgemacht und auch auf die kritische Begriffsbestimmung von Hans Venetz «Der Begriff

der christlichen Erziehung» aufmerksam gemacht. Die Schrift des Beltz-Verlages «Christliche Erziehung in der pluralen Gesellschaft», herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Räber, sowie die weiterführenden Diskussionsbeiträge und Arbeiten in Nr. 14/15 der «Schweizer Schule» führen auch eine breitere Schicht in die ganze Problematik ein. Der vorliegende Bericht möchte die Leserschaft auch mit den Positionen Prof. Dr. Karl Erlinghagens, Universität Regensburg, konfrontieren, die dieser bekannte Pädagoge an einer vorangehenden Schönbrunner Studententagung vorgelegt hat und die nun angesichts der Auseinandersetzungen noch wichtiger geworden sind.

Prof. Erlinghagen legte den Akzent seiner Ausführungen über die «Krise der Erziehung und der Bildung» auf eine wissenschaftlich zuverlässige, emotionsferne, aber in ihrer Nüchternheit um so herausfordernder wirkenden *Situationsanalyse unter dem Gesichtspunkt der Säkularisierung des konfessionell und religiös orientierten staatlichen Schulwesens in Deutschland*. Seinen Ausführungen folgten jeweils lange und